

instinkten gekoppelt ist, gibt uns eine gute Unterbauung der psychiatrischen Lehre von der Verschränkung menschlicher Triebe mit ihren automatischen Hemmungen.

Im Gegensatz zu diesen wissenschaftlich begründbaren tier-menschlichen Parallelen zwingt uns die Tierpsychologie veraltete Anschauungen über phylogenetisches Erbgut zu zerstören. Die Sanktionierung der Kriminalität als Erbe bestialischer und chaotischer Triebe wird hinfällig. Ebensovienig ist der „Wille zur Macht“ ein „Raubtiertrieb“, als welcher er noch in der Literatur der Gegenwart herumgeistert. Menschliche Triebe sind unter allen Umständen menschlich und nicht animalisch — ob gut oder schlecht; gesunde Triebe sind nicht chaotisch, sondern wohlgeordnet. Und die tierische Bestie ist nie kriminell. Tötung im Tierreich können wir nicht mit Mord, sondern höchstens mit Schlachtung vergleichen; Artgenossen fressen einander nicht auf; Jungenfraß kommt nur unter besonderen Bedingungen vor; Rivalenkämpfe haben sich im Lauf der Phylogenese zu Kommentkämpfen (K. Lorenz) „sublimiert“. Bei Raubtieren sind zwar Nahrungstrieb und Beutetrieb wahrscheinlich getrennt, aber auch beim Schlagen der Beute kann ein Raubtier wesennmäßig keinen Willen zur Macht aufbringen. Die Kriminalität bleibt dem Menschen vorbehalten, wenn sie auch eine breite biologische Grundlage hat: Instinktzerfall, Verlust des Gefühls für den „Artgenossen“, sexuelle Variation etc.

Eines der Hauptkennzeichen des Lebens ist die aus der Causalität entspringende Finalität. Wahrscheinlich ist diese Art Finalität auch ein Hauptmerkmal, der Gesundheit und geht in der Krankheit verloren. Der Mensch nun kann wohl seine Handlungen sinnvoll und zweckvoll gestalten, diese eigenartige biologische Finalität seines Werdeganges aber kann er nicht selbstherrlich bestimmen. Damit sind der Annahme einer unbewußten Finalität unserer Handlungen Grenzen gesetzt.

Biologie und Psychologie sind keine Gegensätze. Die „Lebenslehre“ enthält in sich die Psychologie ebenso wie die Somatologie, sie ist „Somato-Psychologie“. Die Zerreißung der Biologie in zwei Bestandteile — Psychologie und Somatologie — ist leider praktisch unvermeidbar, im Grunde genommen aber unbiologisch. Es kann daher allenfalls auch nur einen Psychologismus oder Somatologismus geben, je nachdem ob das Soma zu sehr psychogen erklärt oder die Psyche zu somatologisch angefaßt wird — aber es kann keinen Biologismus geben, weil man das Leben nie „zu lebendig“ betrachten kann.

Karl Kraus

Aus einem im Institut für Wissenschaft und Kunst am 14. Mai 1957 gehaltenen Vortrag
von Dr. Josef Strelka

Das kennzeichnendste Merkmal an Karl Kraus ist sein gesteigerter Individualismus, der sein Ich kämpferisch allen anderen gegenüberstellte, sein Urteil aus sich selbst heraus allein schuf und allen anderen gegenüber als richtig verfocht, der sich keiner anderen Auffassung beugte und keiner Regel außer den Regeln der Sprache. Gerade dadurch, daß er sich diesen Regeln dafür so vollständig beugte, wurde er zu ihrem so vollkommenen Meister. Dadurch, daß er sich keiner anderen Regel unterwarf, läßt sich auch kaum eine andere für ihn aufstellen, außer eben

der formalen seines Kampfes um sprachliche Richtigkeit und Genauigkeit und außer seinem persönlichen, unbestechlichen ethischen Bemühen, das jedoch, soweit es über die Grammatik hinausging, völlig seiner individuellen Auffassung unterlag.

Kraus ist ein „pathetischer Satiriker“ im Schillerschen Sinn. Indem er als Satiriker die aus den Fugen geratene Zeit wieder einzurenken versucht, verfolgt er als Ziel die Wiederbringung der Dinge in den Ursprung, vor allem in ihren sprachlichen Ursprung.

Die literarischen Formen der satirischen Meisterleistung von Kraus sind der journalistische Essay, der Aphorismus, die Gedankenlyrik, darunter besonders das Epigramm. Das Charakteristische fast aller Essays dabei ist, daß sie sich gegen etwas wenden: „Wurzeln dort wo ich hasse, wachse ich über die Zeit“ hat er erklärt. Die aufgewendete sprachliche Gestaltungskraft und Formkunst wird dabei jedoch häufig auf sehr subjektive oder geringfügige Anlässe und Probleme verschwendet, sodaß ein Mißverhältnis von Gehalt und Form zugunsten eines Formalismus entsteht. Die Großleistung dieser Essays liegt vor allem dort, wo weder das aufgewendete Pathos noch die Formkraft durch stoffliche Belanglosigkeit beeinträchtigt werden, wo vielmehr der zufällige Stoff tatsächlich keine Rolle spielt und das „Wie“ der Gestaltung selbst zum eigentlichen Hauptthema wird: ich meine die Essays über „Die Sprache“. In diesen Betrachtungen über die „kristallisierte Tradition des Menschengesistes“, in Kraus' Wissen und Hinweis auf die untrennbare Verbundenheit und Verschmelzung von Sinngehalt und Ausdrucksform, von Beistrichsetzung und Moral, von ästhetischer Wertung und sittlichem Urteil steckt das Zeitenüberdauernde, Große seines essayistischen Werkes.

Werden aber auch keineswegs immer seine stofflichen Glossen zu Symbolen, so hat er doch auch bedeutende, ja gewaltige Stoffe gestaltet.

Karl Kraus allein gegen schlechte Artikel der „Neuen Freien Presse“: das ergibt bestenfalls einen besseren Journalisten gegenüber einigen mitunter sehr guten. Karl Kraus allein gegen den ersten Weltkrieg: das bedeutet sein Emporwachsen zur mächtigen Gestalt eines Jeremias unserer Tage. Den gesamten, wahrhaft dokumentarischen Schreckensbericht des ungeheuren Buchdramas „Die letzten Tage der Menschheit“ durchzieht der Dialog zwischen den beiden Figuren des „Optimisten“ und des „Nörglers“. Dieser kritische Nörgler vertritt nicht zufällig die wichtige Person von Kraus selbst. Hier ist die Ueberwindung naturalistischer und impressionistischer Wirklichkeitsabilderung verwirklicht und vollzieht sich der Schritt zum ethischen Pathos des Expressionismus.

Neben dem satirischen Verneiner der Essays, der satirischen Komödien und der „Letzten Tage“ gibt es aber auch noch einen Kraus, der bejaht. Seine Lyrik und sein „Theater der Dichtung“ gehören hier genannt. Während jedoch seine intellektualistisch-eindeutige Sprache dem Wesen reiner Lyrik nur schwer gerecht zu werden vermochte, wurde er durch seine Bearbeitungen zum großen Nestroy- und Offenbach-Entdecker.

Den ausbrechenden Nationalsozialismus quittierte Kraus zunächst mit einer Deklaration des Schweigens. Er schwieg, da die entfesselte Wirklichkeit selbst die verwegenen Möglichkeiten seiner Satire überbot, da so kein Raum mehr zu bleiben schien.